

In dem die Arbeit abschließenden Satz kommt die Autorin noch einmal darauf zurück, dass ihre Arbeit einen Beitrag zur Erforschung von Fachphraseologismen in der Rechtssprache leisten sollte. Dies ist der Autorin durchaus gelungen. Das Buch ist eine fundierte und detaillierte Studie zu juristischen Fachphraseologismen. Die Studie ist auf soliden theoretischen Grundlagen aufgebaut und bietet eine umfassende Analyse, die weitreichende Schlüsse erlaubt. Diese können sowohl aus der Perspektive der Translatork als auch der DaF-Didaktik von Nutzen sein. Das Buch „Fachphraseologie am Beispiel der deutschen und der polnischen Fassung des Vertrags von Lissabon“ leistet somit ganz gewiss einen wertvollen und wissenschaftlich relevanten Beitrag zu Untersuchungen im Bereich der Fachphraseologie.

*Justyna Duch-Adamczyk*

ORCID: 0000-0002-4199-0472

Uniwersytet im. A. Mickiewicza w Poznaniu, Polen

Claire Ellender (2015): *Dealing with Difference in Audiovisual Translation. Subtitling Linguistic Variation in Films* (New Trends in Translation Studies, vol. 14), Oxford/Bern/Berlin/Bruxelles/Frankfurt a.M./New York/Wien: Peter Lang, 221 S. ISBN 978-3-0343-1816-7.

DOI: 10.19195/0137-1169.37.9

Die zu besprechende Publikation ist in der Serie „New Trends in Translation Studies“ (Band 14) einer internationalen Reihe erschienen, deren Ziel es ist, wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft zu fördern. Überdies erfüllt sie die Rolle eines Forums für die Gemeinschaft der Translationswissenschaftler.

Die Monografie besteht aus sechs Kapiteln, denen Tabellenverzeichnis, Danksagung und Einleitung vorangeht. Die Verfasserin setzt sich zum Ziel zu untersuchen, vor welche Herausforderungen sich die Untertitler beim audiovisuellen Übersetzen sprachlicher Varietäten des Englischen ins Französische und des Französischen ins Englische gestellt sehen. Außerdem wird erforscht, welche Lösungen für die Übersetzungsprobleme gefunden wurden. Die in den jeweiligen Kapiteln analysierten Aspekte der Sprachvarietäten im audiovisuellen Übersetzen münden in Schlussfolgerungen in Form von vier Tabellen mit Kommentar, in denen die Aussprache, Grammatik, Wortschatz und die Gegenüberstellung der Sprachvarietäten und der Standardsprache dargestellt werden. Den Schlussfolgerungen folgt ein Appendix mit den Übersetzungsstrategien zu kulturspezifischen Wörtern im audiovisuellen Übersetzen von Jan Pedersen und ein Literaturverzeichnis, mit dem die Publikation schließt.

Die Einleitung bildet eine theoretische Basis für die in den jeweiligen Kapiteln präsentierten Analysen. Einleitend greift die Autorin die Thematik der Untertitelung als eine Art des audiovisuellen Übersetzens auf. Dabei kommt sie auf die wichtigsten Merkmale dieser Übersetzungsart zu sprechen. Daran anschließend werden sprachliche Varietäten in Filmen als eine Herausforderung für den Übersetzer dargestellt. Schließlich wird das Konzept der Heteroglossie von Michail Bachtin erörtert, auf das Ellender ihre Ausführungen stützt.

Die Publikation ist gut strukturiert und in ihrem Aufbau intuitiv nachvollziehbar. Nach einer kurzen Zusammenfassung des analysierten Films werden Merkmale der im Film vorkommenden Sprachvarietät kurz erläutert. Dabei wird darauf hingewiesen, welche Probleme im Übersetzungsprozess auftreten können. Nach einer ausführlichen Analyse der ausgewählten Szenen werden die Schlussfolgerungen dargelegt, wobei die Autorin eigene Lösungen für die Übersetzungsprobleme, die beim Übersetzen der sprachlichen Varietäten auftreten, vorschlägt.

Mit dem Problem des Übersetzens von Regiolekten des Englischen ins Französische befasst sich die Autorin im ersten Kapitel „Subtitling Scots: Translating Danny Boyle’s *Trainspotting* and Ken Loach’s *The Angels’ Share* into French“. Es handelt sich um den in Edinburgh und Glasgow gesprochenen schottischen Regiolekt des Englischen. Als empirische Grundlage dienen dabei die beiden britischen Filme *Trainspotting* und *The Angels’ Share*. Neben den sprachlichen Merkmalen der Regiolekte, wie Aussprache und Grammatik, werden in der Analyse auch kulturspezifische Elemente berücksichtigt. Dabei bedient sich die Autorin der Klassifikation der Übersetzungsstrategien von kulturspezifischen Wörtern im audiovisuellen Übersetzen nach Pedersen (2005).

Die Thematik des Übersetzens von englischen Sprachvarietäten wird auch im zweiten Kapitel „Southern Fairies and Northern Monkeys: Conveying British Dialects in the French Subtitles of *Lock, Stock and Two Smoking Barrels*“ aufgegriffen, in dem sich die Autorin mit der Problematik des Übersetzens dreier verschiedener Sprachvarietäten des Englischen ins Französische auseinandersetzt, d.h. dem Cockney Regiolekt, dem Liverpooleser Dialekt und dem in Privatschulen gesprochenen Soziolekt.

Die Übersetzung zweier Sprachvarietäten des Englischen ins Französische, d.h. des in Essex gesprochenen Dialekts und der Mundart der Iren mit ihrem leicht singenden Tonfall – dem sog. *Irish lilt*, bildet das Untersuchungsobjekt der im dritten Kapitel „Transporting the Aquarium: Overcoming the Challenges of Subtitling Andrea Arnold’s *Fish Tank* into French“ vorgenommenen Analyse. In diesem Beitrag werden vier Szenen aus dem Film *Fish Tank* abgehandelt. Im zweiten Teil des Kapitels werden auch die im Film vorkommenden Lieder analysiert. Im Hinblick darauf, dass in diesen Liedern keine Dialekte vorkommen, scheint die Autorin an dieser Stelle vom eigentlichen Thema der Publikation abzuweichen.

Die Verfasserin widmet sich im vierten Kapitel mit dem Titel „Police Patter: Retaining Linguistic Variation in the English Subtitles of Maïwenn’s *Polisse*“ in der Analyse von sechs Szenen aus dem französischen Film *Polisse* der Problematik des Übersetzens des französischen Polizeijargons ins Englische. Die Analyse der Übersetzung der drei ersten Szenen veranschaulicht, welche Lösungen Untertitler gefunden haben, um den Jargon der Polizisten adäquat ins Englische zu übersetzen. Anhand der drei weiteren Szenen wird erörtert, wie der Jargon in der Interaktion der Polizisten mit Bürgern in den englischen Untertiteln wiedergegeben wurde.

Die Frage des Übersetzens eines Idiolekts, dessen sich der Protagonist im Film *The Terminal* bedient, wird im fünften Kapitel „The Trials of the Foreign: Preserving Linguistic Alterity when Subtitling *The Terminal* into French“ aufgeworfen. Es handelt sich hier um eine Mischung aus gebrochenem Englisch und einer fiktiven osteuropäischen Sprache. Mit dem Titel des Kapitels verweist die Autorin auf den Beitrag „La traduction comme épreuve de l’étranger“ von Antoine Berman (1985), auf dessen zwölf deformierende Tendenzen beim Übersetzen von Prosa sie sich beruft. Die drei letzten überträgt sie auf das audiovisuelle

Übersetzen. Ziel dieses Kapitels ist es zu untersuchen, wie die sprachliche Alterität des Protagonisten ins Französische übersetzt wurde. Die Verfasserin unterteilt die sich manifestierende Alterität in vier Kategorien, und zwar schlechte Beherrschung des Englischen (mit Berücksichtigung folgender Aspekte: osteuropäischer Akzent, Vereinfachung und Ungenauigkeit der Sprache, Verwendung der Muttersprache), positive und negative Folgen dieser schlechten Beherrschung, Versuche der Fehlerverbesserung und unterhaltende Fehler wie falsch gelernte Ausdrücke und Wörter, Missdeutung kulturspezifischer Wörter und falsche Aussprache.

Die etwa von Clifford Landers vertretene Behauptung, dass man Dialekt nicht übersetzen sollte, stellt die Grundlage der Erwägungen der Autorin im sechsten Kapitel „Dealing with Dialect: The Subtitling of *Bienvenue chez les Ch'tis* into English“ dar. Die Verfasserin versucht Landers‘ These am Beispiel der gelungenen Übersetzung des im analysierten Film vorkommenden pikardischen Dialekts zu widerlegen. Der Analyse werden fünf Szenen unterzogen. Dabei wird das Augenmerk auf solche Aspekte wie Aussprache, Wortschatz und Grammatik gerichtet.

Die Publikation bietet einen interessanten Einblick in die Problematik des Umgangs mit Sprachvarietäten im audiovisuellen Übersetzen. Neben der Darstellung der Übersetzungsprobleme, vor denen die Untertitler beim Übersetzen von Sprachvarietäten stehen, und ihrer Bewältigung, schlägt die Verfasserin auch eigene Lösungen vor, die als innovativ bezeichnet werden können. Damit ist die Verwendung von verschiedenen Schriftarten und -farben gemeint, die im audiovisuellen Übersetzen für Gehörlose üblich sind. Sehr zu begrüßen ist außerdem die wörtliche Übersetzung der Dialoge der französischen Originalfassung ins Englische. Sie erleichtert denjenigen Lesern die Rezeption des Textes, die des Französischen nicht mächtig sind.

Fragwürdig und diskutabel scheint jedoch die Richtigkeit der Bemerkung, dass die Übersetzer der analysierten Filme nicht den Versuch unternahmen, den für die Sprachvarietäten charakteristischen Akzent und die Aussprache in den Untertiteln wiederzugeben. Nicht zu vergessen sei die Tatsache, dass man es bei der interlingualen Untertitelung mit dem Transfer von gesprochener Sprache in geschriebenen Text zu tun hat. Die Untertitel fungieren als Hilfsmittel bei der Rezeption und die Beibehaltung der fremden, eigenartigen Aussprache könnte das Lesen der Untertitel erschweren. Nichtsdestotrotz bildet die Publikation einen wichtigen Beitrag zur Forschung auf dem Gebiet des audiovisuellen Übersetzens. Da sie ein breites Spektrum von Techniken im Umgang mit Sprachvarietäten im audiovisuellen Übersetzen anspricht, ist sie zweifelsohne empfehlenswert.

## Literatur

- BERMAN Antoine, 1985, La traduction comme épreuve de l'étranger, in: Texte 4, S. 67–81.  
 PEDERSEN Jan, 2005, How is culture rendered in subtitles?, in: Gerzymisch-Arbogast H./Nauert S. (Hrsg.), Challenges of Multidimensional Translation. Proceedings of the Marie Curie Euroconferences MuTra: Challenges of Multidimensional Translation. Saarbrücken, 2–6 May 2005; auch unter: [https://www.euroconferences.info/proceedings/2005\\_Proceedings/2005\\_Pedersen\\_Jan.pdf](https://www.euroconferences.info/proceedings/2005_Proceedings/2005_Pedersen_Jan.pdf) (letzter Zugriff 2.09.2018).

*Michał Gąska*  
 ORCID: 0000-0003-4384-3756  
 Uniwersytet Wrocławski, Polen